Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 140. Freitag, den 19. Juni 1885. III. Jahrg.

Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel †.

Noch hat sich nicht die Gruft über dem Prinzen Friedrich Karl geschlossen und schon wieder ist einer jener erwählten preußischen Feldherren von hinnen gegangen. Generalfeldmarschall Frhr. von Manteuffel ist gestern Mittwoch, früh 9 Uhr an einem Lungenschlage in Karlsbad verstorben. Seine begeisterte Hingabe an seinen Beruf, sein königstreuer Sinn und sein warmes Herz für die Größe und Macht des Vaterlandes machten ihn zu einem Paladine des Reichs und zu einem der hervorragendsten Diener des Staates Frhr. v. Manteuffel wurde am 29. Februar 1809 zu Dresden geboren, wo sein Vater in königlich-sächsischen Diensten stand, trat 1827 als Avantageur in das preußische Gardedragonerregiment, besuchte 1834 bis 1836 die Kriegsschule und that sich dort derart hervor, daß seine Vorgesetzten ihn bald zu vorzugsweiser Beförderung empfahlen. 1839 trat er eine Adjutantur beim Prinzen Albrecht an, bekleidete dieselbe bis 1848 und wurde dann als Flügeladjutant zu König Friedrich Wilhelm IV. kommandirt. 1852 kehrte er auf seine Bitte zum Truppendienst zurück, nachdem er inzwischen bis zum Oberstlieutenant befördert worden war. Als Kommandeur des 5. Ulanenregiments zn Düsseldorf betraute ihn der König zu mehreren wichtigen diplomatischen Sendungen, so während des Krimkrieges an den russischen und österreichischen Hof, 1857 bis 1865 wurde er zur Leitung des Militärkabinets berufen und hat sich dort namentlich durch Schaffung eines tüchtigen höheren Offizierkorps verdient gemacht. Nachdem er sich an dem 1864er dänischen Feldzug betheiligt, wurde er 1865 zum Generallieutenant und Oberkommandirenden der Truppen in den Elbherzogthümern, später zum Gouverneur des Herzogthums Schleswig ernannt. 1866 eröffnete er die Operationen in Schleswig und befehligte später die Mainarmee. Nachdem wurde er wiederholt mit diplomatischen Missionen an fremde Höfe betraut. Als Kommandeur des 1. Armeekorps sah man ihn 1870 an der Spitze der Südarmee, später übernahm er den Oberbefehl der II. Armee und nach Beendigung des Krieges befehligte er die in Frankreich zurückgebliebenen Okkupationstruppen, welche Stellung sich später in die eines Statthalters der Reichslande verwandelte. In letzterer Eigenschaft wirkte er dem französischen Element der reichsländischen Bevölkerung gegenüber sehr versöhnlich, leider trug sein Entgegenkommen nicht die erwarteten Früchten, oft war er gezwungen, auch strenge Maßregeln anzuordnen. Das Gedächtniß des Verewigten wird in der preußischen Geschichte in hohen Ehren und unvergeßlich fortleben. — Der Verstorbene erkrankte am 14. d. M. an einer Erkältung, die sich zu einer Lungenentzündung entwickelte und gestern früh trotz rascher ärztlicher Hülfe zu seinem Tode führte.

Politische Tagesschau.

Als hätte des Schicksals Tücke sich noch nicht erschöpft, so folgen jetzt die Hiobsposten Schlag auf Schlag. Nach dem Fürsten von Hohenzollern wurde der Prinz Friedrich Karl dahingerafft, und noch hat sich die Gruft über dem letzt Entschlafenen nicht geschlossen, so trifft die Kunde von dem plötzlichen Hinscheiden des Generalfeldmarschalls von Manteuffel ein. In dem so plötzlich Verstorbenen verlieren Kaiser, Heer und Vaterland, die noch von der Trauer um den Hintritt des Prinzen Friedrich Karl von Preußen darniedergebeugt sind, wiederum einen der treuesten Diener, der ruhmvollsten Heerführer, der edelsten Patrioten. Das im deutsch-französischen Kriege so glänzend hervorgetretene Feldherrngenie des Verstorbenen, namentlich sein berühmter Flankenmarsch, der über das Schicksal des Bourbakischen Korps entschied und Süddeutschland vor der Invasion einer zügellosen Soldateska, wie sie Bourbaki unter seinen Fahnen hatte, rettete, erwarb ihm Anspruch auf den Dank des gesammten deutschen Volkes. In seiner Stellung als Vertreter kaiserlicher Majestät an der Spitze der Reichslande entfaltete Frhr. v. Manteuffel ein seltenes Verständniß für die Eigenthümlichkeiten von Land und Leuten. Seine politische Klugheit und nicht minder sein politischer Takt rechtfertigten im vollsten Maße die Erwartungen, die an seine Uebernahme der reichsländischen Statthalterschaft geknüpft wurden. Der Tod des Freiherrn v. Manteuffel ist daher in jeder Hinsicht ein Verlust für Deutschland. Der Kreis der Persönlichkeiten, welche in den erhebenden Jahren des nationalen Aufschwungs eine hervorragende Thätigkeit entfalteten, schrumpft zusehends ein.

Die Aufhebung des griechischen Gesandtenpostens in Berlin ist, wie den „Hamb. Nachr." gemeldet wird, jetzt Thatsache. Der abberufene Gesandte Rhangabe stellte gestern im Auswärtigen Amte den bisherigen ersten Gesandtschaftssekretär als Geschäftsträger vor. Griechische Gesandte bleiben nur in Wien und Konstantinopel.

Die mährische Hauptstadt Brünn ist gestern zum Schauplatze eines Arbeiterkrawalles geworden, der das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Folge hatte und leider zu Verwundungen sowohl auf Seiten der ausschreitenden Arbeiter als des Militärs, außerdem zu zahlreichen Arbeiterverhaftungen, führte.

Der Tod des Prinzen Friedrich Karl macht, wie man der K. Z. schreibt, in Paris großes Aufsehen. Auf der deutschen Botschaft schrieben sich zahlreiche Personen ein, voran Präsident Grevy, sämmtliche Minister, viele hohe Beamte, die Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter der päpstliche Nuntius, viele Senatoren und Kollegen, sodann die hervorragenden Mitglieder der deutschen Kolonie. — Die Pariser Blätter besprechen den Tod des Prinzen Friedrich Karl im Allgemeinen mit Anstand und zollen dem glücklichen Sieger von 1870 ehrende Anerkennung. Nur einige untergeordnete Zeitungen, unter ihnen die stets deutschhetzende France, können sich nicht versagen, gehässige Artikel voller Unziemlichkeiten und Unwahrheiten zu bringen. — In der heutigen Sitzung des Senats gedachte der Konseilpräsident Brisson des verstorbenen Admirals Courbet. Die Sitzung wurde hierauf zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

Die Franzosen müssen selbst zugeben, daß der mit China abgeschlossene Frieden für sie nicht sehr ruhmvoll ist. Gegen die Bedingungen des vorjährigen Vertrages von Tientsin läßt sich eine bedeutende Verschlechterung bemerken. Weder ist von einer Kriegsentschädigung die Rede noch von einer Genugthuung für den bekannten Ueberfall von Bac-Le. Trotzdem machen sie gute Miene zum bösen Spiel und freuen sich, daß ihnen Tonkin und Anam nun bedingungslos zugesprochen sind. Es ist aber sehr die Frage, wie lange diese Freude dauern wird. Die Kaiserin von China hat bereits zwei Befehle an die „Schwarzflaggen" erlassen, Tonkin zu räumen. Wie der offiziöse „Temps" aber bemerkt, haben dieselben bis zu diesem Augenblicke noch keine Anstalten gemacht, dem Kaiserlichen Befehle nachzukommen. Entweder liegen im geheimen andere Anordnungen vor oder sie kümmern sich nicht um das, was in Peking gewünscht wird. Beides wäre für die Franzosen höchst fatal, ganz besonders natürlich das erste, weil es beweisen würde, daß es mit dem Friedensschlusse nicht ernst gemeint ist, sondern daß man sich vorbehält, den Kampf im geeigneten Augenblicke wieder zu beginnen. Wie es sich damit verhält, läßt sich zurzeit nicht überblicken.

Der italienische Minister des Aeußern, Mancini, ist gestern mit knapper Noth in der Deputirtenkammer bei Berathung seines Ressorts einem Mißtrauensvotum entgangen. Er vertheidigte die Auswärtige Politik, insbesondere die Kolonialpolitik der Regierung und erklärte, die Regierung werde sich in weitere Aktionen am Rothen Meere nicht einlassen, ohne das Parlament um Rath zu fragen; aber man dürfe die Truppen nicht zurückziehen. Depretis erklärte sich im Namen des ganzen Kabinets mit der auswärtigen Politik Mancinis solidarisch und erzwang so die Annahme einer Tagesordnung mit 147 gegen 126 Stimmen, nach welcher die Kammer von den Erklärungen des Ministeriums Akt nimmt.

Die weitaus interessanteste Figur des Oberhauses — denn das ist Lord Salisbury — springt dem Zuschauer sofort in die Augen, — so beginnt der Londoner Korrespondent eine kurze Charakteristik desselben, — ein übermittelgroßer Mann mit schwarzbraunem Vollbart und mächtiger Stirn, die in eine Glatze auslaufend sich in das Haupthaar verliert. Der Zug des Unheimlichen und Geheimnißvollen umgiebt ihn, wenn er sich von seinem Sitz erhebt, und dieser Eindruck dauert fort, so lange er mit heller und scharfer Stimme das Secirmesser der Rede an seine Gegner mit unbarmherziger Rücksichtslosigkeit legt, sich in sengenden Wortfeuerwerken

---

Eine Schuld.

Aus dem Französischen des Jacques Normand' von J. G.

„Warum wollen Sie keinem Klub angehören?" fragten wir vor einigen Jahren den Grafen R. . ., den in Paris so wohlbekannten reichen Ungarn. „Alle Thüren stehen Ihnen offen; überall würde man sich glücklich schätzen, Sie zu empfangen; in den Urnen würde man nur weiße Kugeln für Sie finden. Sie sind mehr Pariser, als die meisten Eingeborenen. Sie müssen einer der Unsrigen werden."

„Ich werde Sie im Jockey-Klub vorstellen!"

„Und ich im Impérial!"

„Ich bei den Mirlitons!"

„Nein, nein," erwiderte sanft der Graf; „ich versichere Sie, es wäre umsonst."

„Pah! Sie werden dort Journale lesen, — einige Freunde finden — eine kleine Konversation — den alltäglichen Tratsch."

„Und das Diner!"

„Und den Fechtsaal!"

„Das Billard!"

„Dann und wann ein kleines Spielchen . . ."

Das Gesicht des Grafen verfinsterte sich und er erwiderte in brüskem Ton:

„Bestehen Sie nicht darauf! Niemals, nein, niemals!"

Wir sahen ihn erstaunt an. Dieser kurze, abstoßende Ton lag so wenig in seiner Gewohnheit! Noch Niemand hatte sich diese sanfte, träumerische, ja melancholische Physiognomie so beleben gesehen.

Er bemerkte unsere Ueberraschung und erwiderte, sogleich sich entschuldigend, mit dem feinen Ton ein Gentlemans:

„Verzeihung! tausendmal Verzeihung! Ich habe mich wie ein Thor hinreißen lassen! Bin Ihrem so liebenswürdigen Antrag so unfreundlich entgegengekommen. Aber sehen Sie, Sie haben in mir eine alte, schmerzliche Erinnerung wiedererweckt. Nein, meine lieben Freunde, ich werde nie einem Klub angehören. Aber ich bin es dem Interesse, das Sie an mir nehmen, schuldig, Ihnen den Grund zu sagen. Sie werden dann dieses plötzliche Auffahren verstehen, und es, wie ich zu hoffen wage, auch entschuldigen."

Der Graf stieß einen Seufzer aus, stützte sein graues Haupt auf die Rücklehne seines Fauteuils und begann langsam, mit gedämpfter, etwas monotoner Stimme zu erzählen:

„Ich war damals fünfundzwanzig Jahre alt, jetzt zähle ich deren achtundfünfzig . . . Die Geschichte ist alt, wie Sie sehen, und doch hat sie einen so tiefen Eindruck bei mir zurückgelassen, als ob sie sich erst gestern ereignet hätte.

Ich führte in Paris seit meinem zwanzigsten Jahre ein tolles Leben und hatte bereits mein ganzes eigenes, sehr beträchtliches Vermögen verschwendet. Um meine Spielschulden zu bezahlen — denn das war meine größte Thorheit — hatte ich mich an meinen Vater wenden müssen, und er hatte bezahlt, ohne eine Wort zu sagen. Das Leidwesen darüber, diesen Schritt bei ihm gewagt zu haben, war jedoch so groß, daß ich mich verschwor, denselben, was es auch kosten möge, nie wieder zu erneuern.

Alles abgerechnet, blieben mir noch ungefähr 80 000 Frks., ein Bettel. Ich beschloß, diese Summe als letzten Einsatz zu riskiren. Gewann ich, so konnte ich mich wieder in's Gleichgewicht setzen; verlor ich . . . ein Sprung in die Ewigkeit. Mit fünfundzwanzig Jahren war das ein wenig früh, aber mein Entschluß war unwiderruflich gefaßt und nichts hätte mich davon abbringen können.

Aus dem Opernhaus tretend, begab ich mich zu Fuß in den Klub, denn damals war ich Mitglied mehrerer Klubs. Es war eine kalte, trübe, regnerische Märznacht. Auf dem großen Platze angekommen, sah ich die hohen Fenster hell erleuchtet. Im Hintergrunde bewegten sich schwarze Silhouetten auf und ab.

Ich sagte zu mir: „Dort soll die letzte Partie gespielt werden."

Und ich beschleunigte meine Schritte.

Im Augenblick, als ich unter das Einfahrtsthor trat, stieß ich beinahe mit dem Fuße an eine schwarze, auf dem Trottoir hingestreckte Gestalt. Ich blickte dieselbe an.

Es war ein kleines Bettelmädchen von ungefähr zehn Jahren, blaß und kränklich, in eine zerfetzte Decke gehüllt und mit dem Kopf auf einen Schutzstein gestützt, schlafend. Halb aus Mitleid, halb aus Aberglauben — denn es galt in der That mein Leben, um das ich oben spielen wollte — zog ich einen Louisd'ors aus der Tasche und ließ ihn in ihre Hand gleiten.

Ihre Augen öffneten sich nur mühsam; sie stammelte einen vagen Dank, ihre Finger schlossen sich um das Goldstück, ihr Arm näherte sich der Brust und sie fiel wieder in tiefen Schlaf.

Fünf Minuten später war ich im Spielsalon. Es waren nur etwa zehn Spieler da, aber lauter leidenschaftliche.

Ich hielt anfangs mit Glück eine Bank und gewann etwa tausend Louisd'ors. Das der Kleinen gespendete Almosen brachte mir ohne Zweifel Glück. Aber bald wandte sich das Blatt.

Sie kennen das ohnedies mehr oder weniger. Es wäre daher unnütz, Ihnen dieses Spielfieber, diese Wechselfälle von Gewinnst und Verlust zu beschreiben. Zeiten und Menschen können sich ändern: die Spieler bleiben ewig die gleichen!

Um zwei Uhr waren mir nur mehr fünftausend Franks geblieben.

Ich zog acht ab — und glaubte mich gerettet.

Der Bankier zog neun ab . . . Ich war verloren.

Ich erhob mich, noch Herr meiner selbst, aber im Grunde war ich aufgeregt.

„Auf morgen — Revanche!" rief man mir von allen Seiten zu.

„Ja . . . ja . . . auf morgen!"

Morgen! Wo werde ich morgen sein?

Irgend Jemand nahm den von mir leergelassenen Platz ein.

„Faites vos jeux!" sagte die monotone Stimme des Bankiers.

Und das Spiel wurde fortgesetzt.

In der Garderobe reichte man mir meinen Pelz. Indem ich das Haupt erhob, um die Manschetten anzulegen, blickte ich in den Spiegel. Ich war todtenblaß.

Ich stieg die große, nur schwach beleuchtete Haupttreppe hinab. Unten schliefen drei oder vier Bediente auf Bänken. Einer von ihnen erhob sich, als ich vorbeiging; die anderen rührten sich nicht. Alle diese Details kehren mir mit außerordentlicher Schärfe in's Gedächtniß zurück . . . ich zündete mir eine Cigarre an . . . „Die letzte!" dachte ich.

Ich wohnte in der That nur einige Schritte vom Klub . . . Meine Verfügungen waren getroffen . . . Nach einer Viertelstunde sollte Alles zu Ende sein. (Schluß folgt.)

ergeht und die Lords zur Rettung der Verfassung und zum unnachgiebigen Widerstande gegen den Pöbel auffordert. Erst wenn er die Atmosphäre des Parlaments mit der des Privathauses vertauscht und aus dem finstern Redner ein ungezwungener Plauderer geworden, schwindet die Scheu, welche ihn im Opernhause zu dem einsamen, an seinen erhabenen Standpunkt gefesselten Prometheus macht; er entwickelt eine so bezaubernde Liebenswürdigkeit, daß selbst der berufsmäßige Jäger und Ausforscher von seelischen Gegensätzen sich erstaunt fragt, wie der Schöpfer demselben Geiste zwei so verschiedene Bethätigungen hat aufpfropfen können. . . . . . Im übrigen gestehen seine erbittertsten Gegner seine übrigen glänzenden Eigenschaften bereitwillig zu: er sei ein Edelmann von geschichtlich berühmter Herkunft, ein machtvoller Redner, ein blendender Schriftsteller, ein gelehrter Theologe und Chemiker, ein wohlwollender Gutsherr, ein vorsorglicher Familienvater mit einer Million Mark jährlichen Einkommens, und vor allem ein Gentlemann von altem Schrot und Korn. Als Staatsmann aber möchte man ihn fast mit Gambetta auf dieselbe Stufe stellen; mit Gambetta, von welchem Fürst Bismarck gesagt haben soll, daß er auf dem Posten des Ministerpräsidenten dasselbe sei, was ein Trommelschläger in einem Krankenzimmer.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni 1885.

— Se. Majestät der Kaiser nahm am heutigen Vormittage die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Civil-Kabinet, empfing mehrere Militärs und ertheilte dem Oberst-Kämmerer Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode Audienz. Mittags stattete Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin Seiner Majestät einen längeren Besuch ab. Um 12½ Uhr empfing Allerhöchstderselbe dann Ihre Königlichen Hoheiten die Landgräfin Anna von Hessen und zugleich die Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg, Prinzeß Marie von Preußen, welche gestern zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Potsdam eingetroffen waren. Nach ein Uhr unternahm Se. Majestät der Kaiser, vom Flügeladjutanten vom Dienst, Major von Petersdorff begleitet, eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben ertheilte Allerhöchstderselbe dem Staatssekretär des Aeußern, Grafen von Hatzfeldt, eine Audienz.

— Die feierliche Einsegnung der sterblichen Hülle des hochseligen Prinzen Friedrich Karl von Preußen findet morgen Vormittag in der Garnisonkirche zu Potsdam statt. Der Sarg ist auf einer vor dem Altar errichteten Estrade niedergesetzt worden. Die Ausstellung der hohen Leiche in Parade findet nicht statt. Bei der Einsegnungsfeier, welcher das gesammte Königliche Haus, die erwarteten Fürstlichkeiten, die Hofchargen, der Reichskanzler, die Spitzen der Armee, die Chefs fürstlicher Häuser, die Minister 2c beiwohnen, spricht Garnisonpfarrer Hofprediger Dr. Rogge das Eingangsgebet, während Oberhofprediger Generalsuperintendent Dr. Kögel die Gedächtnißrede und das Schlußgebet hält. In dem Augenblicke, in welchem der Geistliche den Segen spricht, werden drei Mal zwölf Kanonen gelöst und drei Salven von drei Bataillonen abgegeben. Hierauf formirt sich auf Spezialbefehl des Kaisers hinter den Truppen, welche in der Leichenparade gestanden haben, der wesentlich militärische Leichenzug. In demselben wird der Sohn des Verstorbenen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen vom Kronprinzen in Vertretung des Kaisers und vom König von Sachsen geführt werden. Die Beisetzung erfolgt in Nikolskoe, bis wohin indeß nur die nächsten Leidtragenden dem Leichenwagen folgen.

— Ueber die Ursache der Erkrankung des Feldmarschalls Frhrn. v. Manteuffel wird mitgetheilt, derselbe habe sich durch allzuviel Bergsteigen gegen den Wunsch des ihn behandelnden Geh. Sanitätsrath Preiß eine Lungenentzündung zugezogen, die um so bedenklicher gewesen, als der Feldmarschall schon mehrfach an Athmungsbeschwerden gelitten. Noch heute früh ließ der Feldmarschall, der keine Nachtwache bei sich gestattet hatte, sich von dem Diener Waschwasser reichen. Eine Stunde später ist er, ohne sein nahes Ende geahnt zu haben, sanft entschlafen.

— Auf der Tagesordnung der morgigen Bundesrathssitzung stehen der Antrag des Reichskanzlers auf weitere Ausprägung von kleineren Münzen und der Antrag Sachsens auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Leipzig.

— Am 23. d. Mts. kommt der von dem früheren fortschrittlichen Abgeordneten Reinhold Schmidt (Elberfeld) gegen den Hofprediger Stöcker angestrengte Beleidigungsprozeß hier zur Verhandlung.

Kiel, 16. Juni. Der chinesische Gesandte ist in Begleitung eines Legationsraths und des Attachés Dr. Kreyer hier eingetroffen und hat im Hotel „Germania" Wohnung genommen. Derselbe besucht täglich die Korvetten „Chen Yuen" und „Ting Yuen" und unterwirft dieselben der eingehendsten Inspektion. Der hohe Würdenträger hat sich nun bereits ganz in europäische Sitten eingelebt und nimmt täglich an der table d'hôte des Hotels Theil. Der Aufenthalt in Kiel ist noch auf mehrere Tage berechnet.

Mainz, 16. Juni. Der Reichstags-Abgeordnete Mohr, welcher sich hier zu einem Besuch aufhält, ist nach kurzem Unwohlsein gestorben.

Stuttgart, 17. Juni. Der König hat den General von Spitzemberg zur Theilnahme an den Leichen-Feierlichkeiten für den Prinzen Friedrich Karl entsandt.

Deutscher Innungstag in Berlin.

Vorsitzender Brandes eröffnet die Sitzung am Dienstag gegen 10 Uhr mit der Mittheilung, daß von der Schneiderinnung in Oschersleben ein Telegramm und von der Schuhmacherinnung in Darmstadt ein Schreiben mit Glückwünschen zur gedeihlichen Arbeit eingegangen sind.

Vor der Tagesordnung erhält das Wort Herr Voigts-Berlin. Er weist auf die für 1888 projektirte Gewerbe-Ausstellung in Berlin hin und legt dar, daß es für das Handwerk von großem Nutzen wäre, einmal das gesammte deutsche Gewerbe auf einer Ausstellung vereint zu sehen. — Vorsitzender Brandes empfiehlt, die Idee der Ausstellung in die heimathlichen Orte zu tragen. — Schmidt-Breslau warnt davor, Ausstellungen in so kurzer Frist auf einander folgen zu lassen. Nutzen hätte das für das Handwerk nicht.

Zur Tagesordnung übergehend, beräth der Innungstag Punkt 8 der Tagesordnung: „Die Organisation des deutschen Handwerks. Innungsverbände."

Referent Wollschläger-Berlin (Obermeister der Barbier-Innung) führt aus, daß Innungen allein nichts nützen, wenn sie sich nicht zu Fachverbänden organisiren könnten; diese Fachverbände müßten aber korporative Rechte haben, damit sie lebensfähig sein können Die Fachvorstände müßten gehört werden, wenn es sich um die Regelung des Lehrlings- oder Gesellenwesens handelt; sie müßten die stete Kontrole der Innungen sein; denn in den Fachverbänden sehe er das ganze Fundament der künftigen handwerklichen Bestrebungen Darum empfehle er Annahme folgender Resolution:

„Der Deutsche Innungstag erklärt, daß es Pflicht aller derjenigen Innungen, welche noch keinen Fachverband gegründet haben, dies sobald wie möglich zu thun, da nur der Fachverband im Stande ist, die Gesammtinteressen der Innung und des Gewerbes wahrzunehmen. Nur durch Fachverbände können gemeinnützige Institutionen ins Leben gerufen werden, welche die Einzel-Innung zu errichten nicht im Stande ist. Der Innungstag erklärt, daß, sollen diese Verbände ihre Aufgabe erfüllen, es erforderlich ist, daß ihnen Korporationsrechte verliehen werden. Der Innungstag ersucht die Staats-, event. Reichsbehörden, bei Verleihung der Rechte aus § 100e die Innungsverbände gutachtlich zu hören."

Korreferent Schuhmann-Berlin empfiehlt Anschluß der Innungen an die Fachverbände; denn nur so könne einer für alle und alle für einen kräftig eintreten. — Faßhauer-Köln hält dafür, daß Fachverbände existiren müssen, und zwar im Interesse der Hebung des Gewerbes und zur Beseitigung der Mißstände in demselben Durch die Fachverbände werde auch der Legitimations- und Arbeitsausweis der Gesellen ermöglicht, das zeige das Beispiel des Barbierverbandes. Er empfiehlt Zentral-Innungsverbände, aus deren Statuten aber alles entfernt werden müsse, was solche Verbände zu politischen Instituten machen könnte. Derartige Verbände haben nur rein gewerblichen Angelegenheiten zu dienen.

Wollschläger-Berlin führt aus, daß den Handwerkerinteressen niemals ein politischer Stempel aufgedrückt werden dürfe. Es sei leider ein alter Fehler, daß Handwerksinteressen immer mit Politik verknüpft werden. Politik könne jeder zu Hause für sich treiben, hierher gehöre sie nicht. Die Resolution Wollschläger wird angenommen.

Den Vorsitz übernimmt hierauf Obermeister Köppen-Berlin und Obermeister Brandes referirt über die Organisation nach Innungen, Handwerkerkammer und Reichs-Innungsamt. Er bitte um Annahme folgender Resolution: „Dem deutschen Handwerk sind durch Einführung von Handwerkerkammern und Einsetzung eines Reichsinnungsamtes als Verwirklichung der handwerklichen Selbstverwaltung legitime Vertretungen und Oberaufsichtsbehörden zu geben."

Korreferent Billing-München warnt vor den Handwerkerkammern aus seiner Erfahrung, die er mit denselben in Baiern gemacht habe Dort sei das Handwerk absolut nicht vertreten, weil der Zensus zu hoch für den Eintritt sei. Auch gegen ein Reichsinnungsamt sei er; man hüte sich vor solcher Zentralisation, die sehr leicht nur einen bureaukratischen Charakter annehmen würde. Er empfehle daher folgende Resolution: „Die Delegirten-Versammlung erklärt es für nothwendig, daß den gesetzlich anerkannten Innungen das Recht ertheilt werde, Kreis- und Landes-Innungsausschüsse zu bilden und aus diesen Ausschüssen einen Reichs-Innungsausschuß ins Leben zu rufen. Sie erklärt, daß diesen Ausschüssen, welche das Gesammtinnungsinteresse zu wahren haben, das Recht zusteht, den Regierungen und den denselben unterstellten Gewerbebehörden bei allen das Innungsleben berührenden Fragen berathend und beschließend zur Seite zu stehen."

Regierungsrath Bartels erklärt, sich über die hier angeregten Punkte Namens der Regierung nicht erklären zu können; er wolle aber an seinen Chef berichten und er hoffe, daß die hier ausgesprochenen Wünsche der Regierung eine Anregung für ihr Weitergehen sein werden. (Beifall.)

Biehl-München meint, man thue hier des Guten zu viel. Die schlechten Erfahrungen, welche man in Baiern mit den „Gewerbekammern" gemacht habe, sollten doch davor warnen Man beschränke sich auf die Fachverbände, das genüge vollkommen Er bitte deshalb um Ablehnung der Resolution des Referenten und um Annahme derjenigen des Korreferenten

Faßhauer-Köln wendet sich gegen die Ausführungen Biehl's, weil die Handwerkerkammern ein langersehntes Bedürfniß seien. Sie sollen der Schlußstein des Innungsgebäudes sein. Deswegen stimme er für die Resolution des Referenten in dieser Beziehung; gegen ein Reichsinnungsamt sei er absolut.

Faster-Berlin weist auf den Widerspruch hin, welcher darin liege, daß man auf dem Innungstag zu Magdeburg vor drei Jahren die Regierung um Handwerkerkammern gebeten habe, jetzt aber dagegen spreche. Er empfiehlt den Antrag Brandes.

Obermeister Meyer-Berlin ist der Meinung, daß die Uebelstände der baierischen Gewerbekammern sich in reinen Handwerkammern nicht zeigen werden. Er halte das Reichsinnungsamt für eine sehr segensreiche Institution

Van der Smissen-Altona tritt für die Gewerbekammern ein, so wie deren Entwurf in Schleswig-Holstein dem Provinziallandtag vorliegt. Er empfiehlt folgende Resolution:

„Die in den Innungen, Innungsausschüssen und Innungsverbänden sich aufbauende Organisation der genossenschaftlichen Selbstverwaltung des Handwerkerstandes hat ihren Abschluß und Stützpunkt in einem Reichs-Innungsamt zu erhalten, welches unter Zuziehung von Vertretern der Innungen zu bilden und dessen Aufgabe es ist, die Entwickelung des Innungswesens im Deutschen Reiche nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln und zu fördern. Außerdem ist darauf hinzuwirken, daß in denjenigen deutschen Bundesstaaten, wo der Handwerkerstand noch keine oder keine genügende Vertretung seiner wirthschaftlichen und sozialen Interessen in Kammern besitzt, ihm alsbald eine solche zu Theil werde, und zwar in einer Weise, durch welche ihm eine selbständige Stellung innerhalb der Vertretung der verschiedenen Wirthschaftsgruppen gesichert wird."

Pleß-Mühlheim führt Klage darüber, daß die Regierung so wenig die Handwerker höre. Das Handwerk habe ein Recht, sich legitim nach oben durch Handwerkskammern vernehmbar zu machen.

Regierungsrath Bartels protestirt dagegen, daß die Regierung zu wenig das Handwerk höre. Im Gegentheil sei sie den Wünschen desselben stets gern entgegengekommen.

Bauer-Hamburg tritt ganz energisch für die Resolution Belling ein. Das Handwerk müsse sich selbst verwalten. Redner tritt dann noch für die Hamburger Resolution (van der Smissen) ein. — Nach einem Schlußwort des Referenten Brandes und des Korreferenten Biehl wird die Resolution Brandes angenommen; somit sind die übrigen Resolutionen gefallen.

Nach der Mittagspause werden die Verhandlungen um $2\frac{1}{2}$ Uhr fortgesetzt. Zur Berathung steht Punkt 9 der Tagesordnung: „Die Mängel der Reichsgesetzgebung, betreffend a) das Krankenkassen- und b) das Unfall-Versicherungswesen vom Stande des deutschen Handwerks aus." Referent Bäckermeister Bernard-Berlin hält es für einen Mangel des Krankenkassengesetzes, daß der Meister ein Drittel des Beitrages zu zahlen habe, ohne einen Vortheil davon zu haben. Ebenso fehlerhaft sei es, daß die Majorität in dem Kassenvorstand nicht auf Seiten der Meister, sondern der Gesellen sei. Er hoffe, daß sich die Gesellen immer mehr von den freien Hilfskassen ab- und den Innungskassen zuwenden werden. Die Errichtung der letzteren sei darum zu empfehlen. In dieser Beziehung stellt er folgende Resolution zur Annahme:

„Das deutsche Handwerk erhebt den Anspruch, in den Innungen und den Innungs-Fachverbänden für die ihnen zugehörigen Meister, Gesellen und Lehrlinge das Krankenversicherungswesen selbst regeln zu dürfen. Zu diesem Behufe muß eine Abänderung der Gewerbeordnung dahin vorgenommen werden, daß 1) auch mehrere Innungen eine gemeinsame Krankenkasse gründen können; 2) daß dem einzelnen Gesellen, welcher Mitglied einer Innungskrankenkasse geworden, gestattet ist, bei der Kasse zu verbleiben, auch wenn er bei einem Nichtinnungsmeister in Arbeit tritt; 3) daß die Innungsverbände gemäß § 104 und folgende gebildet, Korporationsrechte erhalten Das Reichskrankenversicherungsgesetz ist zu gleichem Zwecke dahin abzuändern, resp. zu ergänzen, 1) daß Innungsverbandskassen den Innungskassen rechtlich gleich gestellt werden, die Vorschriften des § 73 des Krankenversicherungsgesetzes für sie zulässig sind, 2) daß Nichtinnungsmitglieder zur gesetzlichen Drittelbeitragspflicht für Gesellen, welche einer Innungskrankenkasse angehören, verpflichtet werden, 3) daß eine Ergänzung des § 73 des Krankenversicherungsgesetzes dahin vorgenommen werde, daß die Bestimmung des § 26 dieses Gesetzes auch für Innungskassen zutreffend ist." (Schluß folgt.)

Ausland.

Brünn, 17. Juni. Nach amtlicher Mittheilung strikten anläßlich einer falschen Auslegung des Gesetzes betreffs des Normal-Arbeitstages die Arbeiter hiesiger Fabrikanten. Dieselben rotteten sich Abends in der Zeil zusammen, zogen von Fabrik zu Fabrik und zertrümmerten Fensterscheiben, bis sie durch ausgerücktes Militär in Stärke von 4 Kompagnien Infanterie und einer Eskadron Kavallerie ohne Waffengebrauch zerstreut wurden. Mehrere Verwundungen kamen vor und zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Zwei Offiziere und sechs Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt. Um 11½ Uhr Abends war die Ruhe wiederhergestellt.

Wien, 17. Juni. Der König von Serbien empfing gestern den Besuch des deutschen Botschafters, Prinzen Reuß. — Das Ministerium des Innern hat den ihm unterstehenden Behörden unter Hinweis auf die in Spanien herrschende Cholera die genaueste Beobachtung des Gesundheitszustandes und die Sorge für alle vorbeugendenden Maßregeln aufgegeben.

St. Petersburg, 17. Juni. Das Journal de St. Pétersbourg sagt anläßlich des Todes des Prinzen Friedrich Karl: Eingedenk der intimen verwandschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen, welche die russische Kaiserfamilie mit der deutschen verbinden, wird der durch das Ableben des Prinzen Friedrich Karl entstandene Verlust in Rußland, namentlich in der russischen Armee, deren Verbande der Verstorbene angehörte, ebenso tief empfunden, wie in Deutschland. — Auch andere Blätter widmen dem Prinzen Friedrich Karl gleiche sympathische Nachrufe.

St. Petersburg, 17. Juni. Das Gesetzblatt veröffentlicht die unter dem 16. April a. St. ergangene Kaiserliche Verordnung, wonach in Kriegsfällen aus denjenigen Reserve-Kadre-Bataillonen, welche im permanenten Festungs-Garnisonsverbande stehen, Infanterie-Regimenter von 5 Bataillonen formirt werden.

Bern, 17. Juni. Schweden und Norwegen haben zum 1. d. J. ihren Beitritt zur internationalen Uebereinkunft, betreffend den Schutz des gewerblichen Eigenthums, erklärt.

London, 16. Juni. Die Königin hat Balmoral heute Nachmittag verlassen, um sich nach Windsor zu begeben. — Die Konferenzen Salisbury's mit den übrigen Führern der Konservativen dauerten den ganzen Nachmittag fort. Wie verlautet, hätte Northcote eingewilligt, einen Sitz im Oberhause anzunehmen. Hicks-Beach würde alsdann die Führung der Konservativen im Unterhause übernehmen.

London, 17. Juni. Die Königin hat Gladstone anläßlich seines Rücktrittes vom Amte in Anerkennung seiner dem Lande geleisteten Dienste die Grafenwürde angeboten; Gladstone hat diese Auszeichnung jedoch abgelehnt. — Der Standard erfährt, Salisbury werde in dem neuen Kabinet neben dem Posten des Premiers das Portefeuille des Auswärtigen und Churchill das Portefeuille für Indien übernehmen.

London, 17. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Connaught sind gestern Abend nach Potsdam abgereist, um der Begräbnißfeier des Prinzen Friedrich Karl von Preußen beizuwohnen.

Pernau, 17. Februar. Der deutsche Schooner „Undine", mit einer Flachsladung im Werthe von 80 000 Mk., der am Sonntag am Sorcholmriff gestrandet und nach Löschung der Ladung, wobei ein Mann ertrank, mit Hilfe eines Dampfers abgebracht war, ist heute wiederum auf dem Strande von Pernau aufgelaufen. Das Schiff ist voll Wasser.

Simla, 16. Juni. Nach eingegangenen Nachrichten haben sich die Erderschütterungen in Kaschmir mit größerer Heftigkeit wiederholt. Im Distrikte von Muzafarabad sollen über 2000 Personen in Folge davon umgekommen sei.

New York, 17. Juni. Der Strike der Eisenbahnarbeiter ist nahezu beendet. Mehrere bedeutende Fabriken haben den Lohntarif der Arbeiter angenommen. Von dem Verband der Fabrikanten wird heute der von den Eisenplattenarbeitern vorgeschlagene Ausgleich auf der Basis einer Lohnreduktion von 5 Prozent berathen. Kommt der Ausgleich zu Stande, wozu alle Aussicht vorhanden, so werden voraussichtlich in wenigen Tagen sämmtliche Hochöfen wieder angezündet werden.

Provinzial-Nachrichten.

☐ **Kulmer Stadtniederung**, 17. Juni. (Nachtfrost. Todtschlag.) Der leidige Frost hat unsern Saaten sehr wehe gethan. Die Kartoffel ist stellenweise rund abgefroren. Die Gerste und der Hafer bleibt sehr zurück. Ob es dem Roggen, der eben abblüht hat, geschadet hat, ist noch nicht zu erkennen. Das Obst, welches zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hat nur schwach angesetzt, die Blätter kleben voll Raupen. Dazu kommt nun noch die trockene Witterung. Wenn es auch einmal regnet, so weht gleich darauf ein starker Wind und die Frucht des Regens ist dahin. Künftige Woche beginnt die Graseernte. Dasselbe ist zwar recht dicht aber klein. — Gestern geriethen in Priwitten zwei Arbeiter beim Branntwein im Kruge in Streit. Der eine wurde hierbei so wüthend, daß er seinen Gegner durch einen unglücklichen Hieb mit der Flasche an den Kopf todt zu Boden streckte.

Konitz, 15. Juni. (Verschiedenes.) In vergangener Woche wurde in einem Torfbruch des Gutes Schönberg die Leiche eines Mannes — anscheinend eines Försters — in eine Pferdedecke eingewickelt, gefunden. Seine Persönlichkeit hat aber bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. — In Barkenfelde fuhr der Knecht Gustav Jantz an einer gefährlichen Stelle in den See und im Nu waren Pferde, Wagen und Knecht verschwunden. Erst am anderen Tage fand man die Leiche des J. Einige Frauen, welche sich auf dem Wagen befanden, retteten sich. — In Handwerks- und Arbeiterkreisen herrscht nicht geringe Mißstimmung gegen die hier errichtete Korrigendenanstalt; man fürchtet die Konkurrenz derselben in verschiedenen Arbeiterzweigen.

÷ **Heiligenbeil**, 16. Juni. (Herr Mittelschullehrer Benno Heym) aus Neugut, Kreis Kulm, ist vom hiesigen Magistrat zum Konrektor der Bürgerschule gewählt und unterm 28. Mai d. J. von der Königl. Regierung bestätigt worden. Zum 1. Oktb. gedenkt er sein Amt anzutreten.

Königsberg, 15. Juni. (Ueber den Brand der Schieferdecker'schen Brauerei) berichtet die „K. H. Z." Folgendes: Die Brauerei Ponarth ist heute früh von einem größeren Brandschaden betroffen worden. Ein erheblicher Theil des Etablissements ist niedergebrannt und der Schaden ein bedeutender. Glücklicherweise sind die Brauerei selbst, sowie Mälzerei und Darre intakt geblieben, so daß voraussichtlich innerhalb 4 bis 6 Wochen der volle Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Wie wir hören, ist das Feuer in einem Zimmer des Brauereigebäudes ausgekommen, in welchem junge Leute aus dem Komtoir wohnten. Der Schaden, welchen die mit ca. 3 Millionen Mk. bei sieben Gesellschaften versicherte Brauerei erleidet, beläuft sich auf ungefähr 400,000 Mk., wovon der größte Theil durch Rückversicherung gedeckt ist.

Aus Ostpreußen, 15. Juni. (Ein Eldorado für Steuerzahler.) Glückliches Seeburg! Dort sind die Finanzen so gut bestellt, daß für das laufende Jahr keine Kommunalsteuer erhoben zu werden braucht.

Gnesen, 11. Juni. (Flüchtig geworden.) Der 62 Jahre alte Rechtsanwalt, Justizrath Theodor Joseph Ellerbeck, der sich hier eines großen Vertrauens erfreute, ist plötzlich Anfangs dieses

Monats von hier verschwunden. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat wegen Verbrechen und Vergehen im Amte jetzt die Untersuchung gegen ihn eingeleitet und seine steckbriefliche Verfolgung veranlaßt.

Stolp, 16. Juni. (Das Trompeterkorps unserer Blücher-Husaren) hat sich in London der denkbar besten Aufnahme zu erfreuen. Nach jedem Konzert, ja nach jedem Theile werden die Trompeter von englischen Herren mit Bier und Wein bewirthet und die deutschen Vereine Londons wetteifern in der Bewirthung unserer Trompeter. Das Korps konzertirt in der Londoner Ausstellung gemeinschaftlich mit der Kapelle von Strauß.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 18. Juni 1885.

— (Prozeß Stöcker contra „Freie Ztg.“) Wie grimmig der Haß ist, mit welchem die gesammte Juden- und judenfreundliche Presse den Hofprediger Stöcker verfolgt, beweist die systematische Art und Weise, in welcher in allen Blättern dieser Observanz, von der „National-Zeitung“ und dem „Berliner Tageblatt“ an bis zu den Provinzial- und Lokal-Judenblättern herab gegen Stöcker die ekelhaftesten Verläumdungen geschleudert wurden, zu dem Zwecke, das Volk aufzuhetzen und in falsche Anschauungen zu versetzen. In ihrer blinden Wuth vergaß diese Presse ganz, daß sie es in der Regel ist, welche bei jeder Gelegenheit gegen die unerlaubte Beeinflussung der öffentlichen Meinung vor gefälltem Richterspruch, Entstellung der Thatsachen durch unerwiesene Behauptungen und dergleichen zu zetern pflegt. Alle Ruhe und Besonnenheit war ihr abhanden gekommen; mit der Gier der Meute stürzte sie sich auf den Gegner, um ihn zu zerfleischen; ein widriges Schauspiel! Auch unsere brave „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, welche sich zum Sprachrohr der hiesigen Juden hergiebt, hat einen redlichen Antheil daran! In ihrer letzten Nummer reproduzirt sie einen Artikel der „Volksztg.“, dessen Spitze nicht nur gegen Stöcker, sondern auch gegen den hiesigen Garnisonpfarrer Rühle gerichtet ist. Es wird die Stelle citirt, in welcher Herr Garnisonpfarrer Rühle in seinem Vortrage im Konservativen Verein Thorn erwähnte, daß in einer Provinzialstadt ein Jude Standesbeamter sei. Hierauf folgt nun, um den Nachsatz genügend zu motiviren, eine „Erklärung“ eines Berliner Berichterstatters, Namens Kunzendorf, welche dieser in den Berliner semitischen Blättern veröffentlichte und in der er unaufgefordert seine Beobachtungen zwischen Stöcker und Ewald zum Besten giebt und seine subjektive Meinung dahin ausspricht, daß Herr Stöcker Herrn Ewald gekannt haben müsse. Zur Charakteristik dieses Berichterstatters theilt die „Staatsb. Ztg.“ mit, daß derselbe kein Bedenken trägt, für antisemitische Zeitungen — 5 Pf. pro Zeile — zu berichten und froh ist, wenn dieselben seine Berichte aufnehmen, was freilich nicht allzu oft geschieht, da der genannte Herr durch besondere Zuverlässigkeit durchaus nicht bekannt geworden ist. Was übrigens eine derartige, auf rein subjektiver Anschauung basirende Erklärung, welche nur eine ganz willkürliche Anschauung zum Ausdrucke bringt, sagen will, geht aus dem Umstande hervor, daß der „Staatsb. Ztg.“ von verschiedenen anderen Seiten, welche mindestens denselben Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben, wie der Berichterstatter K., Erklärungen zugegangen sind, welche gerade das Gegentheil der von K. aufgestellten Schlüsse behaupten. — Nachdem diese Erklärung vorausgeschickt, sagt nun die „Volksztg.“ zum Schluß: „Herr Rühle rühmt, daß Herr Stöcker ihm ein edler Gönner und Lehrer gewesen sei. Damit wir nicht glauben müssen, daß er ihn in gewissen Fertigkeiten unterrichtet habe, über welche gegenwärtig vor Gericht verhandelt wird, wird Herr Rühle schon so gut sein müssen, den Namen der Stadt und des Standesbeamten anzugeben.“ — Das hat nun Herr Rühle garnicht nöthig. Der Fall, von welchem er erzählte, wurde von Hofprediger Stöcker in einer Versammlung in Berlin erörtert und die Zeitungen — selbstverständlich nicht die semitischen — haben darüber berichtet. Herr Rühle hat also durch die Presse von der Standesbeamten-Geschichte Kenntniß erhalten. Die gehässige Art aber, in welcher die jüdische Presse mit einem Male auch über Herrn Garnisonpfarrer Rühle herfällt, beweist, wie sehr er Recht hatte, als er in dem Vortrage im Konservativen Verein sagte: „Es herrsche immer eine gewisse Schwüle, sobald man die Judenfrage berühre.“ Ja, Niemand wagt sich an dies heikle Thema heran, und wer dies dennoch thut, wird sofort von der jüdischen und judenfreundlichen Presse geschmäht und verdächtigt. Man sieht dies wieder an Herrn Garnisonpfarrer Rühle. Hat doch die „Th. Ostdeutsche Ztg.“ die — Dreistigkeit, am Schlusse des gerichtlichen Erkenntnisses in dem Prozesse Stöcker, welches sie in einer Beilage veröffentlicht, die boshafte Bemerkung zu knüpfen: „Nach diesem Erkenntniß hat Herr Garnisonpfarrer Rühle alle Ursache stolz zu sein auf seinen edlen Gönner und Lehrer, den Herrn Hofprediger Stöcker.“ Dieser Ton, der aber nur ein Widerhall der ehrenverletzenden Schmähungen und Kränkungen der Berliner jüdischen Hauptorgane ist, spricht jeglichem Anstand und Sittlichkeitsgefühl Hohn. Hofprediger Stöcker trat der jüdischen Natter auf den Kopf und diese bäumt sich jetzt wild auf und speit Gift auf ihn und alle seine Gesinnungsgenossen. — Uebrigens wollen wir noch bemerken, daß nicht nur der Verfasser der inkriminirten Artikel in der „Freien Ztg.“, Rosenbaum, ein Jude ist, sondern auch der verurtheilte Redakteur Bäcker und einer der beiden Vertheidiger, der Rechtsanwalt Sachs. Schon diese Angaben genügen, um den Prozeß Stöcker in das richtige Licht zu setzen. Auf drei Punkte in unserer Gesetzgebung hat dieser Prozeß die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt: auf das schädliche System der Vorvereidigung, auf die gemeingefährliche Ausbeutung 1. der Preßfreiheit durch die jüdischen Preßknechte und 2. der Rechte der Vertheidigung durch die jüdischen Advokaten.

— (Personalien.) Der Bureaugehilfe Lange bei der Staatsanwaltschaft in Graudenz ist behufs Uebertritts in den Subalterndienst des Oberlandesgerichts zu Breslau aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder entlassen.

— (Zum Kriegerfeste.) Zur Theilnahme an dem am 21. und 22. d. M. hier stattfindenden Verbandsfeste der Krieger-Vereine des Netze-Distrikts haben sich seitens des Bromberger Landwehr-Vereins bis jetzt 200 Mitglieder gemeldet. Der Verein wird außer der Kapelle des 129. Infanterie-Regiments auch die Kaiserfahne und die Fahne des Sängerbundes mit sich führen.

— (Turnfahrt.) Heute unternahm das Gymnasium seine Turnfahrt nach dem ca. eine Meile von hier entfernten, umwaldeten Barbarken. Präcis 8 Uhr setzte sich der Zug der Gymnasiasten, welcher sich vor dem Gymnasium aufgestellt und geordnet hatte, mit fliegenden Fahnen unter den Klängen der Musik — es spielte die Kapelle des Infanterie-Regiments — in Bewegung. Ein zahlreiches schaulustiges Publikum hatte sich schon vor 8 Uhr vor dem Gymnasium eingefunden. Die Theilnehmer des Zuges zeigten trotz des etwas düsteren Aussehens des Himmels und trotz des stürmischen Windes fröhliche Gesichter. Bei der Esplanade nahmen die Schüler der beiden untersten Klassen auf bequem eingerichtete bereitgehaltene Wagen Platz, da für die kleineren Knaben der weite Weg nach Barbarken doch zu beschwerlich war. — Im Laufe des Tages hat sich das Wetter günstiger gestaltet. Zahlreiche Wagen befördern Personen, meist Eltern der Gymnasialschüler, nach Barbarken. — Noch bemerken wollen wir, daß aus Anlaß der Turnfahrt die im Weichbilde der Stadt belegenen Straßen besprengt wurden.

— (Konzert.) Das Trompeterkorps des Ulanen-Regts. konzertirt morgen, Freitag im „Schützenhausgarten.“

— (Die Witterung) ist gegenwärtig so unbeständig, daß sich hieraus die vielfachen Krankheiten, wie Magenbeschwerden, starker Schnupfen und rheumatische Leiden 2c., zur Genüge erklären. Mittags ist es ziemlich warm, Nachmittags fällt aber das Thermometer ziemlich schnell und Abends ist es empfindlich kalt. Nachtfröste gehören nicht zu den Seltenheiten. Diese Witterung paßt recht wenig für die „Tage der Rosen“, in denen wir uns jetzt befinden. So herrschte heute Morgen bei heftigem Winde eine so kühle Temperatur, daß man zu dem Glauben neigen konnte, wir befänden uns im Monate April statt im Juni. Möchte doch endlich ein Umschwung zum Bessern eintreten und uns der Himmel schönes und beständiges Sommerwetter bescheeren!

— (Ferien.) Bei den sämmtlichen höheren Lehranstalten Westpreußens beginnen die großen Ferien in diesem Jahre am Sonnabend, 4. Juli, und endigen am Sonntag, 2. August.

— (Rinderpest.) Nach amtlichen Nachrichten ist in den Kreisen Oszmiany, Wilna und Troki des russischen Gouvernements Wilna die Rinderpest ausgebrochen. Gegen Anfang dieses Monats waren 412 Stück Rindvieh an der Seuche erkrankt und davon 300 Stück auf behördliche Anordnung getödtet.

— (Eine wichtige Entscheidung für die Provinzen Ost- und Westpreußen) hat neulich das Kammergericht in Berlin getroffen. Nach der in den genannten Provinzen geltenden Schulordnung hört die Schulpflicht eines Kindes auf mit dem vollendeten 14. Lebensjahre. Es ist dies eine unglückliche Bestimmung, weil das Ausscheiden fortwährend mitten im Schuljahre stattfinden müßte. Verschiedene Bezirksregierungen haben deshalb Verordnungen in dem Sinne erlassen, daß ein Schulkind frühestens am Schlusse desjenigen Halbjahres entlassen werden darf, in welchem es das 14. Lebensjahr vollendet. Das Kammergericht hat nun jedoch diese Verordnungen als mit dem Gesetz in Widerspruch stehend für ungültig erklärt und den Vater eines Kindes, welcher in Polizeistrafe genommen war, weil er dasselbe nach Vollendung des 14. Lebensjahres nicht mehr zur Schule schickte und auf seinen Widerspruch sowohl vom Schöffengericht als von der Strafkammer verurtheilt worden war, seinerseits freigesprochen.

— (Zur Tabaksteuer.) In den Kreisen der Tabaksbauer ist wiederholt der Wunsch laut geworden, daß ihnen vom Steuerfiskus an Stelle der bisher üblichen Art der Tabaksernte die sogenannte amerikanische Ernte gestattet werde, welche darin besteht, daß die Tabakspflanzen ganz, also die Stengel oder Stöcke mit den ansitzenden Blättern zusammengenommen, geerntet werden. Im Meiningen'schen ist dies bereits versuchsweise geschehen und es hat sich ergeben, daß die neue Art der Ernte nicht nur den Vortheil gewährt, daß das Abblatten im Winter, wo dazu mehr Zeit vorhanden ist, geschehen kann, sondern daß auch der Werth des Tabaks wesentlich erhöht wird. Selbstverständlich wird die Aenderung nur unter entsprechenden Steuerkautelen gestattet werden können.

— (Der Gasthof „Zum hohlen Weg“) soll, wie verlautet, eingehen. Der vor Kurzem in der Nähe dieses Gasthauses stattgefundene Mord dürfte der Behörde wahrscheinlich die Anregung zur Ausführung dieser Maßnahme gegeben haben.

— (Entflohen.) Der Gefangene Anton Kuralski, welcher im hiesigen Kriminalgefängnisse inhaftirt war, ist am Dienstag Vormittag, als die katholischen Gefangenen vom Schwurgerichtssaale, wo für sie Andacht abgehalten wurde, nach dem Gefängniß zurückkehrten, entflohen und trotz der sofort eingeleiteten Recherchen bis jetzt nicht aufgegriffen. Kuralski verbüßte im Kriminalgefängniß wegen Diebstahls eine längere Freiheitsstrafe und war früher in Mocker wohnhaft.

— (Ein Deserteur) wurde heute Vormittag von einer militärischen Eskorte, bestehend aus einem Unteroffizier und einem Gemeinen des in Potsdam garnisonirenden Garde-Artillerie-Regiments, der Militärbehörde eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Lodz, 15. Juni. (Feuersbrunst.) Die Druckerei von J. Petersilge und das Waarenlager der russischen Gesellschaft ist niedergebrannt.

(Die preußischen Feldmarschälle.) Von den neun General-Feldmarschällen bezw. General-Obersten, welche in der preußischen Armee in Folge des Krieges von 1870/71 ernannt wurden, sind nach dem Tode des Prinzen Friedrich Karl und des Freiherrn v. Manteuffel nur noch zwei, der Kronprinz und Graf Moltke am Leben. Ende 1873 zählte die preußische Armee 12 General-Feldmarschälle bezw. General-Obersten und General-Feldzeugmeister, nämlich den Prinzen Karl (ernannt 2. März 1854), den Grafen v. Wrangel (15. August 1856), den Prinzen Friedrich Karl (28. Oktober 1870), den Kronprinzen (28. Oktober 1870), Herwarth von Bittenfeld (charakterisirt 8. April 1871), v. Steinmetz (charakterisirt 8. April 1871), Graf v. Moltke (16. Juni 1871), Prinz Friedrich der Niederlande (1. Januar 1873), Graf v. Roon (1. Januar 1873), Großherzog von Mecklenburg (2. September 1873,) Prinz August von Würtemberg (2. September 1873) nnd Freiherr v. Manteuffel (19. September 1873). Seitdem sind neue Ernennungen nicht erfolgt. Von diesen zwölf Marschällen sind nunmehr 10 gestorben, zunächst 1877 Graf Wrangel und v. Steinmetz, dann 1879 Graf Roon, 1881 Prinz Friedrich der Niederlande, 1883 Prinz Karl und der Großherzog von Mecklenburg, 1884 Herwarth v. Bittenfeld und im laufenden Jahre Prinz August v. Württemberg, Prinz Friedrich Karl und Freiherr v. Manteuffel.

(Miß Cora, die Löwenbraut.) Aus Warschau schreibt man der „St. Petersburg-Zeitung“: „Miß Cora, die Löwenbraut, bildet zur Zeit „the attraction of the day.“ Seit etwa zehn Tagen producirt sich dieselbe mit ihren gefährlichen Zöglingen in Lodz. Am Abend vor der Abreise spielte sich folgende Scene ab: Der Käfig war eben in die Arena geschafft, als ein drohendes Gebrüll aus dem Käfig erscholl, Mamut, der älteste Löwe, wollte seinen Sprößling für sein unpassendes Verhalten zu einer Löwin strafen, wurde aber von demselben jämmerlich zerbissen, und auch die andern Thiere wurden von der wüthenden Bestie, die sich hierauf dumpf brüllend und mit dem Schweife die Seiten peitschend vor die Eingangsthür legte, mit Bissen und Tatzenhieben regalirt. Trotzdem das Publikum allgemein dagegen Protest erhob, betrat Miß Cora, die wohl mit Recht befürchten mochte, daß andernfalls ihr Renommée darunter leiden könnte, dennoch den Käfig. Der junge Löwe legte sich zum Sprunge bereit in eine Ecke, und als die Bändigerin sich mit den verwundeten Thieren beschäftigte, stürzte er sich mit aller Macht auf dieselbe. Miß Cora war auf ihrer Hut und trieb die Bestie mit hageldicht fallenden Hieben zurück; als sie aber sah, daß in Folge der ungewöhnlichen Aufregung mit derselben nicht zu spaßen sei, rettete sie sich durch schnelle Flucht durch die Gitterthür, und zwar gerade in dem Moment, als der Löwe zum zweiten gewaltigen Sprunge sich bereit machte. Als sich die Löwen einigermaßen beruhigt, wollte Miß Cora zum zweiten Male ihren gefährlichen Gang antreten, und würde ihre Absicht trotz der ungünstigen Auspicien und trotz des stürmischen Protestes der entsetzten Zuschauer ausgeführt haben, hätte nicht die Polizei sie an der Ausführung ihres tollkühnen Vorhabens verhindert.“

(Ein Kuß für tausend Gulden.) Graf S. saß in Karlsbad am 10. d. M. mit einigen Freunden gegenüber einer reizenden Blondine, Freiin v. B. Man sprach von einem etwas heiklen Thema — vom Kuß. Vor allem beschäftigte man sich mit der Frage, wie viel ein Kuß werth sei? — „100 Gulden,“ meinte Graf Z. — „Ah bah, 500 Gulden nach Umständen,“ folgerte Herr v. C. — „Und ich gebe für einen Kuß ein Himmelreich!“ ergänzte begeistert Maler F. „Was meinen Sie, meine Gnädige?“ — Sie schüttelte lächelnd ihr blondes Köpfchen und sprach spöttisch: „Ich denke, 1000 Gulden dürften für einen Kuß nicht zu viel sein!“ — Hastig fuhr Graf S. empor. „Geben Sie mir für 1000 Gulden einen Kuß?“ rief er. — „Wenn das Geld einem wohlthätigen Zwecke gewidmet wird, mit größtem Vergnügen!“ antwortete Baronesse B. nach kurzem Besinnen — dann ließ sich jenes süße Geräusch vernehmen, wie es nur vier aufeinander gepreßte Lippen hervorbringen können. Des Kusses Preis wurde einige Stunden nachher seiner Bestimmung zugeführt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. Juni.

	17 6 /85.	18 6./85.
Fonds: still.		
Russ. Banknoten	205	204—55
Warschau 8 Tage	204—60	204—15
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—30	—
Poln. Pfandbriefe 5%	62—20	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—10	57—30
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—60	101—50
Posener Pfandbriefe 4%	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	164—15	164—05
Weizen gelber: Juni-Juli	169—50	169
Septb.-Oktober	174—25	174
von Newyork loko	100	101
Roggen: loko	145	146
Juni-Juli	144—70	145—20
Juli-August	146	146
Septb.-Oktober	150	150
Rüböl: Juni	49—30	49—30
Septb.-Oktober	49—70	49—70
Spiritus: loko	43—10	42—80
Juni-Juli	43	42—70
August-Septb.	44	43—70
Septb.-Oktober	44—60	44—20

Reichsbank-Diskonto 4, Lombardzinsfuß 4½, Effekten 5 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 18. Juni 1885.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 120—133 pfd.	120—140	M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	150—158	„
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	155—160	„
„ „ hell 120—126 pfd.	155—160	„
„ „ gesund 128—133 pfd.	160—162	„
Roggen Transit 110—128 pfd.	100—110	„
„ „ 115—122 pfd.	120 -125	„
„ inländischer 126—128 pfd	126—130	„
Gerste, russische	100—120	„
„ inländische	115—130	„
Erbsen, Futterwaare	100—118	„
„ Kochwaare	120—140	„
Viktoria-Erbsen	140—160	„
Hafer, russischer	110—130	„
„ inländischer	125—135	„
Wicken	80—100	„

Börsenberichte.

Danzig, 17. Juni. Getreidebörse Wetter: schön, Wind: NW und N.

Weizen loco fanden Inhaber am heutigen Markte etwas mehr Gelegenheit, Verkäufe zu unveränderten Preisen zu machen, nur rothe Gattungen hatten einen schweren Verkauf und zu gedrückten Preisen. Inländischer Weizen ist heute nicht gehandelt, der Consum war nicht geneigt, die von Inhabern verlangten Preise zu bewilligen. Im Ganzen wurden am heutigen Markte 420 Tonnen verkauft und ist bezahlt für polnischen zum Transit hellfarbig 125pfd. 131 M., hellbunt 127pfd. 142 50, 143 M, hochbunt 130pfd. 146 M.

Roggen loco behauptet für gute Qualität, Umsatz nur 40 Tonnen und per 120pfd. bezahlt für inländischen besetzt 135,50 M., für polnischen zum Transit schweres Gewicht 105 M. per Tonne. Termine September-October Transit 112,50 M. Br., 112 M. Gd. Regulirungspreis 135 M, unterpolnischer 105 M., Transit 104 M.

Königsberg, 17. Juni. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 44,00 M. Br. 43,75 M. Gd., 44,00 M. bez., pro Juni 44,25 M. Br., 44.00 M. Gd., —,— M. bez, pro Juli 44,75 M. Br., 44.00 M. Gd., —,— M. bez., pro August 45,00 M. Br., 44,75 M. Gd., —,— M. bez., pro September 45,50 M Br., 45,00 M. Gd., —.— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 18. Juni.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
17.	2h p	758.0	+ 20.3	SE¹	3	
	10h p	756.2	+ 16.2	E²	10	
18.	6h a	753.5	+ 11.2	E²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. Juni 0,38 m.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **A. Wolfram** in **Brandmühle** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen
a. der Königlichen Gerichtskasse zu Strasburg von 92 Mark 30 Pf.
b. des Kaufmanns Louis Katz in Sumowo von 180,286 Mark 65 Pf.
Termin auf

den 7. Juli 1885,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer Nr. 4 anberaumt.

Thorn, den 15. Juni 1885.

Wallner,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird, mit Zustimmung des Magistrats, für den Stadtbezirk Culmsee folgende den

Wochenmarkt-Verkehr
regelnde Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.
Der Verkauf von Wochenmarkt-Gegenständen findet nur auf dem Marktplatz statt; das Auf- resp. Verkaufen von Gegenständen des Wochenmarkt-Verkehrs in den Straßen und vor den Thoren der Stadt ist verboten.

§ 2.
Die Wochenmärkte finden jeden Dienstag und Freitag bis Mittags 1 Uhr statt. Den Verkäufern werden die Verkaufsstände event. von den Polizeibeamten angewiesen.
Fällt auf einen Wochenmarkttag ein hoher Festtag, so findet der Wochenmarkt am Tage zuvor statt.

§ 3.
Händler und Wiederverkäufer dürfen an den Markttagen vor 11 Uhr Morgens nichts aufkaufen.

§ 4.
Das Marktstandsgeld ist analog der aufgestellten Tariftafeln zu entrichten.

§ 5.
Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von Butter, Käse, Fischen, Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Stroh und Heu nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln, sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht, unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 6.
Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar, 1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Klgr. und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Klgr.

§ 7.
Butter darf nur in Stücken zu 500 und 250 Gramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 8.
Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis 9 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

§ 9.
Diese Verordnung tritt mit 1. Juli 1885 in Kraft.

Culmsee, den 1. Juni 1885.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Müller.**

Am Freitag den 19. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts:

eine große Partie Betten, 1 Staaknetz, 1 Zugnetz u. a. m.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz,** Gerichtsvollzieher.

Guts-Verkauf.

Das Rittergut Sedlinen
im Kreise Marienwerder bei Bahnhof Sedlinen, Station der Marienburg-Thorner Eisenbahn, 10 Kilometer von Marienwerder, 427 Hektar groß, landschaftlich auf 241,000 M. geschätzt, soll

am 9. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Herrenhause zu Sedlinen versteigert werden. Kauflustige werden zu diesem Termin eingeladen.

Die — sehr günstigen — Kaufbedingungen werden auf Verlangen von hier aus mitgetheilt und sind auch auf unserem Bureau hier, sowie bei unserem Sequester in Sedlinen, welcher auch bei der etwa gewünschten Besichtigung des Gutes über dasselbe mündlich Auskunft geben wird, einzusehen.

Marienwerder, den 28. April 1885.
Kgl. Provinzial-Landschafts-Direktion.
Streckfuß.

Kanarienvogel

mit Gebauer zu verkaufen. Näh. i. d. E. d. Z.

Spezialität:

Drehrollen

fertigt in allen gangbaren Größen die Maschinenfabrik von **L. Zobel, Bromberg.**
Prospekte franko und gratis.

Die

Farben- und Tapeten-Handlung

von

Joh. Sellner,

Thorn, Gerechtestraße Nr. 96

empfiehlt ihr wohlassortirtes **Tapetenlager** von den billigsten Naturell- bis zu den theuersten Satin- und Goldtapeten nebst passenden Bordüren.

Oelfarben in allen Nüancen, nach Wunsch gemischt.
Fußbodenglanzlacke zum Selbstanstrich, schnell und hart trocknend.

Halte eine große Auswahl in **Pinseln, Schablonen, Rosetten, Rouleaux u. s. w.** stets auf Lager.

---

400 Mark werden von einem angest. j. Kaufmann gegen Faust-Pfand (5000 Mk. Lebensvers. $2^1/_2$ Jahre lfd.) und Zins. auf 3 Monate ges. Offerten u. **B. 200** i. d. E. d. Z. erbeten.

---

25 tüchtige Maurer

finden lohnende Akkord-Arbeit.

Neue Enceinte,
P. Reitz.

Für

Bilder-Einrahmungen

in allen Holzarten,

Spiegel, gekröpfte Eckrahmen u. Glasbilder

empfiehlt sich
Emil Hell, Seglerstr. 138.

Wegen Revision der Kgl. Gymnasialbibliothek müssen sämmtliche aus derselben entliehene Bücher am 19. und 20. Juni cr., Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zurückgeliefert werden. Vom 29. Juni an ist die Bibliothek wieder geöffnet.

Thorn, den 16. Juni 1885.

Königl. Gymnasialbibliothek.

Dem geehrten Publikum von Mocker und Umgegend beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich auf **Klein-Mocker Nr. 394** (im Hause des Herrn **Güte**) ein

Barbier- und Friseur-Geschäft

eröffnet habe und halte ich mich, um geneigten Zuspruch bittend, bestens empfohlen.

Achtungsvoll **Gustav Will.**

In Neuhof bei Tauer ist ein circa 280 Morgen großer See zu verpachten, desgl. der Obstgarten.

Für gefallene Pferde,

die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark. Für arbeitsunbrauchbare, mir zugestellte Pferde zahle ich 12 Mark.

A. Luedtke, Abdeckereibesitzer.
Thorn, Culmer Vorstadt 80.

Schulversäumnißlisten

zu haben in der Buchdruckerei **C. Dombrowski**.

Sommerfrische Oliva bei Danzig.

Station der Hinterpommerschen Bahn zwischen Danzig und dem Ostseebade Zoppot 8 resp. 3 Kilometer Entfernung. 15 Züge täglich in jeder Richtung. Reizende Lage an bewaldeten Höhen. Weite Promenaden durch Kiefern- und Buchenwald. Blick über die ganze Danziger Rhede. Am Fuße des Karlsberges, des Privat-Eigenthums Sr. Majestät, zu dem Jedem der Zutritt freisteht. Mitten im Orte der berühmte Königliche Garten und das alte Cistercienser-Kloster. 2 Kilometer vom Seebade Glettkau, mit welchem regelmäßige Journalieren-Verbindung. Gute Hotels und Privat-Logis. Arzt und Apotheke am Orte. Nähere Auskunft ertheilt: Die Gemeinde-Verwaltung.

Formulare zu den Geschäftsbüchern

für Trödler, Gestndevermiether resp. Stellenvermittler,

welche nach Verfügung der Königlichen Regierung vom 1. Juni d. Js. ab in Anwendung kommen müssen, sind zu haben in der **C. Dombrowski**'schen Buchdruckerei.

Ein tüchtiger

Schlossergeselle,

der auch schmieden kann, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

C. Labes, Schlossermeister,
Seglerstraße 107.

Täglich frische Milch

bei **F. Schweitzer,** Fischerei-Vorstadt.

Mieths-Contracte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von
C. Dombrowski.

Tagebücher für Hebeammen

sind zu haben in der Buchdruckerei von
C. Dombrowski.

Krieger-  Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Mieskiewitz** stellt

die 3. Kompagnie

die Leichenparade.

Dieselbe steht Sonnabend den 20. d. Mts., Nachmittags 1/2 5 Uhr auf dem Neustädtischen Markt.

Thorn, den 18. Juni 1885.

Der Vorstand.

Braunschweiger Spargel

in vorzüglicher Qualität in Postkörben zum Tagespreise. Haushaltsendungen von {2 Pfund, 4 Pfund, 3 Pfund / I. Sorte, II. Sorte, III. Sorte} zu 5 M. empfiehlt gegen Nachnahme franko inkl. Verpackung. **H. Lutze, Braunschweig.**

Bückling

versende in frischer schöner Waare die Postkiste mit Inhalt circa 80 Stück franko unter Postnachnahme für 3 Mark.

L. Brotzen, Greifswald a. Ostsee.

In uns. Neubau Breitestr. 88 ist die **Bel-Etage,** besteh. aus Entree, 6 Zimmern, Badest., Wasserleitg. 2c. 2c., p. 1. Juli resp. 1. Oktober cr. zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Ein möbl. Vorderzim. für 1—2 Herren m. a. o. Pension z. v. Heiligegeiststr. 172 II.

Ein **möblirtes Zimmer** nebst Kabinet und Burschengelaß vom 1. Juli ab zu vermiethen. Culmerstraße 319.

Die bis jetzt von Herrn Bauunternehmer **Houtermann** innegehabte Wohnung und Garten, Bromberger Vorstadt Nr. 353 I. Linie ist vom 15. Mai d. Js., auch später, zu vermiethen. Jährlicher Miethspreis 1200 Mark.

W. Pastor.

Schützenhausgarten.

Heute Freitag den 19. Juni 1885:

Großes

Militär-Concert

ausgeführt vom Trompeter-Korps des 1. Pomm. Ulanen-Regiments Nr. 4.
Anfang $7^1/_2$ Uhr Abends. Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets.
Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Kackschies,
Stabstrompeter.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	—	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Juli	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
August	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Im Verlag von Greßner u. Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Afghanistan

und

seine Nachbarländer.

Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikts.
Nach den neuesten Quellen geschildert von
Dr. Hermann Roskoschny.

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Rußland als berufenen Schilderer der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenden erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise Afghanistan, das russische Turkmenengebiet und die an Afghanistan grenzenden Theile Persiens und Indiens. Das mit circa 200 Illustrationen (darunter viele zweiseitige) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in circa 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von

nur 60 Pfennig pro Lieferung

und wird vor Jahresschluß komplett vorliegen. In höchst effektvollem Prachteinband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte Karte von Afghanistan als Gratis-Beigabe.

Jahrgang XXI. Jahrgang XXI.

Abonnements-Einladung
auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteieinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung" hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirthschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteigetriebe ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung" erscheint 6mal wöchentlich morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt"

enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben 2c.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung" mit „Frauenwelt" zum Preise von 4 Mark 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstr. 69.

Probenummern gratis.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.